

# Merseburger Kreisblatt

**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.



**Inserionsgebühren:** Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen außerhalb des Inlandsteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 66.

Dienstag, den 19. März 1912.

152. Jahrgang.

### Reichsfinanzsekretär Bermuths Entlassung — Keine Erbschaftsteuer, Aufhebung der „Liebesgabe“ — Neue Finanz-Kalamitäten in Sicht.

Merseburg, 18. März.

Eine neue Militärvorlage kommt, und die kostet Geld. Woher es nehmen? Es ist immer wieder die alte Kalamität. Borigen Donnerstag sind in Berlin die Finanzminister der deutschen Einzelstaaten verammelt gewesen, um zu beraten, wie die Mittel aufzubringen seien, und 48 Stunden später wurde es amtlich bekannt gemacht, daß der Staatssekretär des Reichsfinanzamts, sozusagen Reichsfinanzminister Bermuth, sein Entlassungsgesuch genehmigt bekommen und einen Nachfolger in der Person des bisherigen Unterstaatssekretärs Kühn erhalten habe.

Die Erbschaftsteuer, von der es in den letzten Wochen mehrfach geheißen habe, sie werde wieder aufleben, um zur Befreiung der Ausgaben mit verwendet zu werden, soll nicht erscheinen, dagegen werden die sog. Branntwein-„Liebesgaben“ aufgehoben werden. Diese belaufen sich jährlich auf ca. 30 bis 40 Mill. M., was natürlich für die Befreiung der Mittel zur neuen Militärvorlage bei weitem nicht ausreicht. Herr Bermuth befand darauf: Keine neuen Ausgaben ohne gleichzeitige Deckung, und daran ist er gefestigt.

Es besteht nun leider die Befürchtung, daß wir wieder in die Schuldenwirtschaft hinein geraten, wie wir sie vor Insbesonderen der Finanzreform hatten.

Es schreiben u. a. die „V. N.“:

Herr Bermuth hat immer betont, daß er an dem Grundsatz festhalte: Keine neuen Ausgaben ohne Deckung. Hier bei dem Finanzplan, wie er unter der Regide des Freiherrn von Hertling ausgeheckt worden ist, wird lächelnd auf die Lieberhülle des jetzigen Etats verwiesen. Gewiß, sie sind da, aber morgen können sie schon fehlen und übermorgen sind in ihr Gegenteil verwandelt. Was dann? Sollen wir dann unsern Leumantens ihre Gage mit Wechseln auf die nächsten Reichsüberbrückungsbefehle bezahlen, sollen wir das nächste halbe Linienschiff bei Wismar und Bork antreiben lassen? Die schärfste Kritik dieser neuen Reichsfinanzpolitik a la Hertling liegt nun sicherlich in dem Rücktritt Bermuths. Genau so wie Herr von Bismarck die Verantwortung für den Warokto-Kongressvertrag, so lehnt Bermuth die Verantwortung für diese Finanzpolitik des leichten Herzens ab. Mann über Bord! Genau so alarmierend wie auf hoher See, muß dieser Ruf heute bei uns wirken. Und wir haben nicht viele solcher Männer zu verenden. Es ist eine bitterste Stunde, da wir zum zweiten Male innerhalb Jahresfrist so mit der Reichspolizei auf eine Sandbank laufen. Und dabei schauen an allen unsern Grenzen schadenfrohe Gesichter über den Zaun und freuen sich, daß der deutsche Mittel zwar jeden zweiten Tag eine Flietenbrotschüre zum Druck befördert und flammende Wurfefe löst, sich aber außer Stande zeigt für die wahrlich beschleunigten Flotten- und Heeresforderungen eine Formel zu finden, wie er ihre Kopfen aufbringen soll.

Der Rücktritt des Staatssekretärs Bermuth und die Ernennung des Unterstaatssekretärs Kühn zu seinem Nachfolger wird amtlich in folgender Form bekanntgegeben: „Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Staatssekretär des Reichsfinanzamts Bermuth die nachgesuchte Dienstentlassung zu erteilen, den Unterstaatssekretär im Reichsfinanzamt Kühn unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Erzellenz zum Staatssekretär des Reichsfinanzamts zu ernennen und mit der Stellvertretung des Reichszanzlers im Geschäftsbereich des Reichsfinanzamts nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 zu beauftragen.“

Zu den Beweggründen, die die Reichsregierung dazu bestimmen, als Deckungsquelle für die neuen Mehrforderungen die Aufhebung der viel beschiedenen „Liebesgabe“ in Vorschlag zu bringen, wurde einem Mitarbeiter des „V. N.“ von maßgebender Seite aus folgendes mitgeteilt: Der Gedanke lag nahe, gerade diesen Weg einzuschlagen. Es handelt sich bei dem Plan, die den Bremern gewährten Kontingierungsvorteile aufzuheben, um eine alte Forderung der linksstehenden Parteien. Diese Stellungnahme der Liberalen konnte natürlich für sich allein noch nicht bewirken, daß auch der Bundesrat sich mit der Frage ernstlich befaßte. Dies konnte erst geschehen, nachdem man sich vergewissern hatte, daß auch auf konservativer Seite Stimmung für die Opferung der „Liebesgabe“ vorhanden war. Infolgedessen wurde Fühlung mit der konserverativen Fraktion genommen, und da ergab sich, daß auf Grund der Erklärungen, die die norddeutschen Bremner abgaben, hier kein Wert mehr auf ein Fortbestehen des Kontingierungsvorteiles gelegt wur-

de. Die Einkünfte, die die Reichsregierung sich von deren Befreiung verspricht, werden auf 30 bis 40 Mill. M. jährlich veranschlagt. — Wie wir weiter mitteilen können, sollen die süddeutschen Bremnerien für den Ausfall, den sie durch die volle Verbrauchsabgabe auf den Kontingentspiritus erleiden, in einer noch zu beratenden Weise entschädigt werden, die norddeutschen Bremneriebetriebe hingegen sollen die sog. Liebesgabe ohne irgendwelche Entschädigung verlieren. Die Einbringung der Mehr- und Deckungsvorlage wird erst nach der Ostervertretung erfolgen. In mehreren Blättern, so schreibt der „V. N.“ weiter, begegnen wir der Ansicht, daß die Befreiung der „Liebesgabe“ im Verhältnis zu den neuauzubringenden Mitteln nur einen verschwindenden Betrag darstellen würde. Dabei wird als durch neue Steuern aufzubringen eine viel zu hohe Summe in einzelnen Blättern sogar ein Betrag von 170 bis 180 Mill. genannt. Wir möchten daran erinnern, daß auch bisher nicht daran gedacht worden ist, die Mehrforderungen völlig durch neue Steuern zu decken. Der durch neu aufzubringende Mittel zu deckende Betrag reicht auch nach den früheren Berechnungen nicht annähernd an die genannte Ziffer heran. Die durch Erweiterung der Erbschaftsteuer aufzubringende Summe würde sich nach dem Maßstab der Pläne von 1909 auf etwa 50 Mill. belaufen haben. Aus der Befreiung der „Liebesgabe“ würden bis zu 40 Mill. zu erwarten sein.

Die Meldung, daß die Liebesgabe auf dem Altar des Vaterlandes geopfert werden soll, wird, so schreibt man dem „F. Gen.-Anz.“, Aufsehen erregen, da damit immerhin die Gefahr eines Konfliktes verbunden ist. Um die ganze Bedeutung dieses Vorgehens würdigen zu können, muß man folgendes aus dem Bogen dieser Einrichtung beachten: Der Branntwein ist mit einer hohen Verbrauchsabgabe belastet. Eine bestimmte Menge aber, die unter die einzelnen Betriebe verteilt wird, ist einer geringeren Steuer unterworfen, die aber zunächst beim Übergang der Ware in den Verkehr erhoben wird. Der Unterschied zwischen der allgemeinen Steuer und der Vorzugssteuer wird an die einzelnen Brennereien zurückvergütet. Das ist für diejenigen Betriebe, die ihre zugewiesene Menge nicht überschreiten, ein Nettoertrag; aber auch für die anderen Betriebe ist er als Bruttoertrag zu buchen. An und für sich wird dem Staat nichts entzogen, denn auch die Vorzugssteuer ist ziemlich hoch. Aber da sie von der allgemeinen erhobenen Steuer zurückvergütet wird, so beeinflusst diese und nicht die Vorzugssteuer die Preisbildung; die Rückvergütungen werden also von einem bereits hinterlegten und in dem Warenpreis enthaltenen Betrag gemährt. Wenn lediglich geringere Steuern erhoben würden, dann würde der Kontingentbranntwein dem anderen Konkurrenz gemacht haben. Da die alte Mehrheit des Reichstags hat, wie man sieht, die Gesehe sonach sehr geschickt zu ihrem Vorteil zu gestalten gesucht. Bei der Verteilung des steuerbefreiten Branntweins ist auf Norddeutschland ein Verbrauch von 4 Litern und auf Süddeutschland ein solcher von 3<sup>1/2</sup> Litern angenommen worden. Da aber die Rhein- und Bierländer wenig Branntwein verbrauchen, so ist diese Kontingierung für Süddeutschland trotz der geringeren Verbrauchsabgabe günstig. Norddeutschland ist der Abnehmer des süddeutschen Produktes. Das süddeutsche Kontingent verteilt sich übrigens auch auf eine geringe Anzahl Brennereien. Ein Großunternehmen in einem süddeutschen Bundesstaat erhält deshalb eine Rückvergütung von 400 000 M. im Jahre. Diese wohlthätige Wirkung der Liebesgabe hat in der ersten Hälfte der neunziger Jahre eine mit großer Heiterkeit aufgenommene politische Wirkung gehabt. Der Generaldirektor und zugleich Hauptaktionär jenes Betriebes war freimüßig. Als aber der Führer seiner Partei eines Tages im Landtag eine donnernde Rede gegen die Liebesgabe hielt, besann er sich eines anderen und begab sich ins Gehege der nationalliberalen Partei. Der Schlag auf den Geldbeutel hatte seinem Herzen wehe getan.

### Reichstag.

\* Berlin, 16. März.

Im Reichstag wurde heute die Besprechung der Interpellation über den Bergarbeiterstreik fortgesetzt und zu Ende geführt. In der heutigen Schlußverhandlung über den ruhmlos vom Zaun gebrochenen Streik machte es starken Eindruck, daß auch ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Dr. Hecker den Streik aus entscheidender Verurteilung und die sozialdemokratischen Führer, die in erster Linie die Schuld trifft, für alle bedauerlichen und nachteiligen Folgen verantwortlich machte.

Der freimüßige Redner machte den sozialdemokratischen Führern insbesondere zum Vorwurf, daß der Streik erklärt wurde, bevor die letzten friedlichen Mittel erschöpft waren, und er sprach die Ueberzeugung aus, daß Beziehungen zu dem englischen Streik bestehen. Anflug und verloren — das ist das Zeugnis, in das der Redner sein Urteil über den Streik zusammenfaßte. Er bezeichnete ferner als eine große Gefahr, daß in den Gewerkschaften der politische Charakter immer entschiedener zum Durchbruch käme. An Stelle der jetzigen Organisationen müßte geschaffen werden, die in rein sachlicher Form mit dem Unternehmertum, dessen Anerkennung ihr zuteil werden müsse, zu verhandeln habe. Einverständnis der Gegenläufer müsse um so mehr gewünscht werden, weil, so meinte der Redner, verschiedene Anzeichen darauf hindeuteten, daß man auf einen inneren Konflikt hinauswolle.

Auch von einem dem Arbeiterstande angehörigen Mitgliede der nationalliberalen Fraktion, dem Abg. Adler, wurde der Streik scharf verurteilt, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Zeichenbestimmung, so sagte der Redner, zu einer 10prozentigen Lohnniederlegung bereit gewesen wären. Den von dem Vorredner dringend gewünschten Ausgleich glaubt Abg. Adler mit Hilfe eines parlamentarischen Einigungsamtes erreichen zu können. Diesen Rednern trat noch Abg. Behrens (Wirtsch. Vag.) zur Seite, der nochmals den Standpunkt des von ihm geleiteten Gewerkschaftsvereins vertrat.

Die soz.-dem. Abgg. König und Sachse verjuchten in langen Ausführungen den von dem Abg. Giesberts (Zentr.) geführten Nachweis zu widerlegen, daß die in dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverband organisierten Arbeiter in gemeinsamer Weise zu politischen Zwecken und reinen Klassenkampfbestrebungen mißbraucht worden sind. Die sozialdemokratischen Abgeordneten verjuchten, wie gesagt, den Eindruck dieser schweren Anlage durch störende Zwischenrufe abzufächeln, aber sie vermochten nichts auszurichten gegen die Feststellung, daß der Streik politische Motive hat und insbesondere dazu bestimmt war, für die Niederlage der Sozialdemokraten in Bochum Rache zu nehmen und die Position der unter Führung der Sozialdemokratie stehenden Verbände zu stärken.

So hat die Interpellation ihren Zweck vollständig erfüllt: sie hat unbestreitbare Tatsachen dafür beigebracht, daß die sozialdemokratischen Führer mit der Proklamierung des Streiks in ganz unverantwortlicher Weise gehandelt, daß sie nicht nur nichts erreicht, sondern im Gegenteil die Arbeiterinteressen schwer und nachhaltig geschädigt haben.

### Der Streik im Ruhrrevier.

\* Bochum, 17. März. Hier fanden heute zahlreiche Massenversammlungen der Streikenden statt. In einer von 6000 Menschen besuchten Versammlung im Bochumer Schützenhof sagte der Vorsitzende des „Allten Bergarbeiterverbandes“, Reichstagsabgeordneter Sachse, hätten sich die Zeichenherren im Ruhrbergbau entgegenkommend gezeigt, und wenigstens die Hauptforderungen bewilligt, dann hätte Frieden geschlossen werden können. Was die Vergleiche unbedingt verlangen müßten, das sei eine sofortige 10prozentige und eine spätere fünfprozentige Lohnniederlegung, wie er sie im Reichstage vorgeschlagen habe, ferner der Wegfall der gesundheitsgefährdenden Lieber- und Nebenleistungen, die Einengung der Lohnperioden und die Aufhebung der knappschaftlichen Anrechnung wenigstens hinsichtlich der durch die Reichsversicherungsordnung neu geschaffenen Kinderrenten. Für diese Forderungen werde man weiter kämpfen. Hunderte und Tausende von Geschäftsleuten hätten schon jetzt erbittert über das rigorose und provokantere Vorgehen einzelner Sicherheitsorgane der streikenden Bergarbeiterchaft ihre Sympathien zugewandt und den Verbänden Unterstützung angeboten. An Mitteln werde es also nicht fehlen. Im Luga-Delsinger Revier sei ebenfalls der Streik proklamiert und für das Zwickauer Bergbaurevier werde er in der heute stattfindenden Vertrauensmännerkonferenz wahrscheinlich auch beschlossen werden. Sachse schloß unter brausem Beifall mit einer Mahnung zur Ruhe und Besonnenheit. Nach Sachse sprach der Pole Racieralla und der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Leinert-Hannover. Bei der Abtümung erklärte sich die Versammlung einmütig mit den Ausführungen der Redner einverstanden. Zu irgendwelchen Zwischenfällen kam es nicht. Aus allen anderen Orten des Bezirks wird gemeldet, daß der heutige Versammlungsabend vollkommen ruhig verlaufen ist.

**\* Bochum, 16. März.** Amlich wird jetzt über den Ewing-hausener Fall folgendes mitgeteilt: „Die beiden getöteten Berg-leute haben unzweifelhaft auf den Gendarmen geschossen. Sie waren vorher in dem Restaurant Düttmann gegenüber der Zeche „Fröhliche Morgenröte“ und zeigten dort dem Wirt und dessen Sohne je einen Revolver, weshalb sie aus der Wirt-schaft verjagt wurden. Sie begaben sich dann nach der Chaus-séestraße 77, wo die Eltern des einen Bergmanns wohnten. Von hier aus wurde auf die Gendarmepatrouille geschossen, und zwar sowohl mit Schrot wie mit Kugeln. Als sich der Gendarm heraus zu schüßen erwiderte wurde. Es fand somit ein Wechselfeuer statt. Der Gendarm zielte nach der Richtung, wo er die Schüsse aufblitzen sah. Aus der Richtung der Schüsse — man hat Kugeln in dem gegenüberliegenden Hause gefunden — hat man zweifelsfrei festgestellt, daß die Schüsse von dem Standort der Getöteten abgegeben wurden. Sie kommen des-halb also als diejenigen in Frage, die auf die Gendarmepa-trouille das Feuer eröffneten. Man hat zwar keine Schuß-waffen bei den Toten gefunden, doch hatte einer ein Schüt-termesser in der Hand.“

**\* Dortmund, 17. März.** Die zahlreichen Streiterverjammlun-gen, die heute im Ruhrgebiet stattfanden, charakterisierten sich als der letzte Versuch, die Massen zu veranlassen, im Streik aus-zuharren. Wenn auch überall die Aufforderung der Redner, fest zu bleiben, mit starkem Beifall aufgenommen wurde, so ließ sich doch nicht verkennen, daß die hoffnungsreiche Kampf-geisteserregung, die man am vorigen Sonntag allenthalben fest-stellen konnte, nicht mehr in dem Maße vorhanden ist; man gemann vielmehr den Eindruck, daß die Tausende von Streiten-den in den Versammlungen wohl größtenteils das Gefühl hatten, auf einem verlorenen Posten zu stehen, den sie aber als diszi-plinierte Gewerkschafter nicht aufgeben wollen, bevor die zu-friedigende Infanz geschlossen hat. Den Kern aller Versamm-lungen bildeten denn auch heftige Angriffe gegen die „Christ-lichen“ und ihr Ruf nach Militär. Ihr ganzes Verhalten wurde in Bochum von Sachse und Reimert, hier von Erdmann unter Berufung auf das frühere Verhalten der Christlichen in jährlicher Weise gepeffelt.

**Der Bergarbeiterstreik im Zwickauer Revier.**

**\* Zwickau, 18. März.** Im Zwickauer Revier fanden heute mehrere Bergarbeiterversammlungen statt. Die Versammlungen nahmen einstimmig folgende von der Delegiertenversammlung des Zwickauer Reviers schon vorher aufgestellte Resolution an: „Die am 17. März tagende Konferenz der Delegierten der Berg-arbeiter im Zwickauer Revier, in welcher alle Gruben vertreten waren, nimmt Kenntnis von den ergebnislosen Verhandlungen zwischen den Arbeiteraussschüssen und den Werksbesitzern und Werksverwaltungen. Die Konferenz ist einmütig der Ansicht, daß es nun keinen anderen Weg mehr gibt, als die bestehenden Forderungen mit aller Macht zu vereiteln, was nur durch das gezielte Mittel des Streiks geschehen kann. Selbst wenn einige Werke bewilligen sollten, so müßten deren Bewilligungen den Kampf so lange fortsetzen, bis eine weitere Revierkonferenz darüber Beschluß faßt. Die Konferenz fordert alle Kameraden auf, die jetzt günstige Situation auszunutzen und den Streik mit aller Kraft und unter Aufrechterhaltung musterhafter Ord-nung bis zum Ende zu führen. Die Konferenz fordert von den Kameraden strengste Disziplin zu halten.“

**\* Delsau, 16. März.** Im Luga-Delsauer Kohlenrevier hat, nachdem die von der Bezirksleitung des Allen Bergarbeiterverbandes nachgesuchten Einigungsverhandlungen in der Lohnfrage durch Vermittlung des Bergamtes seitens der Un-ternehmer abgelehnt worden waren, die Vertrauensmänner-verammlung der Bergarbeiter beschlossen, kommenden Montag in den Streik einzutreten.

**\* London, 15. März.** Nach einer offiziellen Ankündigung ist die Regierung zu der Überzeugung gelangt, daß eine güt-liche Beilegung des Kohlenstreiks unmöglich sei. Sie werde daher im Parlament beantragen, den Mindestlohn für unterir-dische Arbeiter gesetzlich einzuführen. Bezüglich der Ausführung der Maßregel im Einzelnen deutet die Regierung, ohne sich zu verpflichten, die Bildung von Sonderkomitees für den Distrikt an, die aus Vertretern beider Parteien und einem neutralen Vorsitzenden bestehen sollen. Die Stimmung in parlamentarischen Kreisen war nach diesem sensationellen Communiqué sehr pessimistisch. Man fürchtet, daß noch Wochen vergehen müs-sen, ehe der Streik vorüber ist, und daß eine nicht abzusehende Berwirrung Platz greifen werde.

**Rußland als Sekundant.**

**\* Berlin, 16. März.** Der „S. Z.“ wird geschrieben: Täuscht nicht alles, dann bereitet sich in der internationalen Haltung gegenüber dem italienisch-türkischen Konflikt eine gewisse Wand-

lung vor. Es ist die Politik Rußlands, die hier in Frage kommt. Noch lassen die Zusammenhänge sich nicht klar übersehen, aber es hat den Anschein, als ob Rußland in diplomatischer Beziehung den „Sekundanten“ Italiens herausheben und einen Druck auf die Türkei verüben wollte. Die vertrauten Bezie-hungen zwischen den Höfen in Rom und Petersburg bestehen schon seit der Thronbesteigung Viktor Emanuels. Minister Sazanow handelte also in Übereinstimmung damit, als er die Anregung gab zu einer Befragung Italiens wegen der Be-dingungen des Friedensschlusses. Daß er aber alsbald einen Botschafterwechsel in Konstantinopel bewerkstelligte, dessen Ten-denzen bei der türkenfreundlichen Gesinnung des abberufenen russischen Geschäftsträgers kaum zweifelhaft sein kann, erweist, wie auch in der „Kreuzzeitg.“ gefolgert wird, daß Rußland fer-nerhin am Goldenen Horn eine fühlere und gleichzeitige Haltung einzunehmen gewillt ist. Des russischen Wohlwollens bedarf die Florie freilich nicht, insofern die Sache bekommt ein anderes Gesicht, wenn auch nur eine Großmacht sich bereit finden sollte, der italienischen Auffassung von einer bereits erfolgten „Besiegung“ der Türkei in Tripolitaniem beizustimmen. Der Fall wäre immerhin denkbar, daß Rußland doch strebt, der Türkei Schwierigkeiten im Grenzgebiet zu bereiten, eine Mög-lichkeit, die in der beunruhigenden Truppenanhäufung im Urmagebiet schon heraufzujucken scheint und zweifellos dar-auf angelegt wäre, die Türkei zu einem, die italienischen Wün-sche weitgehendem Friedensschluß in Tripolis zu pressen. Daß das ein gefährliches Spiel wäre, geeignet, die den europäischen Frieden unabwendbar beeinflussende orientalische Frage zu ent-worren, mit all ihren verhängnisvollen Konsequenzen, liegt auf der Hand.

**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 17. März.** (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Ma-jeestäten besuchten heute den Gottesdienst. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

**\* Berlin, 15. März.** Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt zur Deckungsfrage: Die Wiederaufnahme der Erbschaftsteuer begegnete den Bedenken, die sich aus der gegenwärtigen Zu-sammensetzung des Reichstags ergeben. Dagegen erheben es jetzt möglich, auf einem anderen Gebiete einen Gegenstand scharfer politischer Agitation aus dem Wege zu räumen, indem man die fehlenden Mittel dadurch beschafft, daß man auch den Konningentinspirit der vollen Verbrauchsabgabe unterwirft. Die Aussicht, hierzu auch die Zustimmung des Reichstags zu erhal-ten, erscheint um so größer, als die Aufhebung der vielbeschieden „Liesbesgabe“ die Annäherung der bürgerlichen Parteien sicher-lich befördern würde. Zugleich lassen sich auf diesem Wege die dringenden Bedürfnisse der jetzigen Wehrvorlagen befriedigen, ohne daß weitergehenden Wünschen später qualitativer Ver-besserung unseres Steuersystems vorgegriffen würde.

**\* Breslau, 18. März.** Pfarrer Traub aus Dortmund hat gegen das auf Straferhebung lautende Urteil des Breslauer Konfitoriums Berufung beim evangelischen Oberkirchenrat ein-gelegt.

**\* Frankfurt a. M., 17. März.** Die politische Kriminalpoli-zei hat ihre Ermittlungen in der Landesverratsaffäre wider den Techniker Josef Synchronus, den Kaufmann Haunerland und den Kellerer Heinrich Schellberg abgeschlossen und die Ak-ten dem Untersuchungsrichter übergeben. Gegenwärtig finden Vernehmungen statt. Dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Goering folgt. Eine Entscheidung darüber, ob die Ver-handlung hier oder in Leipzig stattfinden wird, ist noch nicht getroffen worden. Als Rechtsbeistände der Verhafteten fun-gieren die Rechtsanwälte Dr. Julius Jessel und Dr. Hugo Sing-heim.

**\* Bingen, 16. März.** Die Lohnbewegung der Winzer nimmt mehr an Umfang zu. An vielen Stellen des Rheingaus haben die Winzer die Arbeit niedergelegt, an anderen Orten werden sie es wohl in den nächsten Tagen tun. Die Lohnbewegung hat bereits auch in die Rheinpfalz übergreifen, doch sind hier die Winzer nur mit Rohforderung an die Weinbergbesitzer heranzutreten und haben vorerst die Arbeit noch nicht nieder-gelegt.

**Provinz und Umgegend.**

**\* Dessau, 15. März.** Im vorigen Jahre vergittete sich ein angesehenere Bürger der Billenworfstadt von Dessau Fiebtig, der Kaufmann W. Günzel, und zwar unmittelbar nach einer Haus-suchung, die in der Villa Günzel auf Requisition der Dessauer Staatsanwaltschaft stattgefunden hat. G. war von einer Wirt-schafterin Schulze eines verjuchten Verbrechens beschuldigt worden. Der Fall gewinnt jetzt ein aktuelles Interesse deswegen, weil der Selbstmord Günzel eine ganze Kette von Ermittlungs-verfahren nach sich gezogen hat. Nach der von Direktor G., dem Bruder des Verstorbenen, erteilten Strafanzeige, soll eine frühere Wirtschafterin des Prinzen Arhibron von Anhalt

sich mit der Schulze und anderen Personen zu einem Feldzug gegen den Toten und ihn verbunden haben, und ferner soll die Schulze wesentlich falsch denunziert haben. Die Wirtschaf-terin Schulze ist inzwischen wegen einer anderen Straftat ver-haftet worden. Es wird ferner zur prinzipiellen Entscheidung kommen, wie weit ein Polizeibeamter bei einer Hausdurchsuchung zu gehen hat. Gegen den die Durchsuchung bei G. vornehmenden Amisvorsitzer, der inzwischen verjegt worden ist, ist ein Verfahren eingeleitet worden. Der Antrag auf richterliche Ent-scheidung wegen Erhebung der Anklage liegt augenblicklich dem Oberlandesgericht Naumburg vor.

**Cotales.**

\* Merseburg, 18. März.

**\* Provinziallandtag.** Nach der Mitteilung des Vorsitzenden, daß Landrat v. Borde-Weberdena einen Antrag eingebracht habe, der Landtag möge dem Provinzialaussschuß einen Kredit bis zu 2 Millionen M. zur weiteren Förderung des Kleinbahn-wesens einräumen, wurde die Beratung der Sonderhaushalts-pläne fortgesetzt. Erster Bürgermeister Schmeltz-Burg referierte über den Haushaltsplan der Verbandenanstalt in Langendorf, der bei 44 000 M. Abschluß einen Zufluß von 25 800 M. vor-sieht. Eine wesentliche Neuerung des Haushaltsplans der Pro-vinzial-Chauffeen und Straßenverwaltung ist die Erhöhung des Zuflusses von 300 000 M. um 200 000 M. Der Haushaltsplan für den Kleinbahnhafns schließt mit 1 442 000 M. Die Haus-haltspläne wurden genehmigt, worauf die Beschlußfassung über eine Petition der aus dem Militärärzterstande herorgegan-genen Provinzialbeamten wegen Anrechnung der Militärdienst-jahre auf das Befoldungsdienstalter erfolgt. Oberbürgermeister Kraatz-Naumburg trat für die Petition ein. Der Provinzial-landtag beschloß über Übergang zur Tagesordnung. Die Pro-vinzialaussschußvorlage über die Änderung des Reisekostenre-glements. Angenommen wurde der Antrag der Kommission.

**\* Verunglückt.** Gestern abend gegen 3/10 Uhr verunglückte der in den mittleren Jahren stehende Malermeister Michaelis von hier, auf dem Sand wohnhaft, in Halle an der Ecke der König- und Merseburger Straße auf den Anhängenwagen der Elektrischen Fernbahn zu springen, der sich bereits in Bewegung ge-etzt hatte, und zwar geschah der Sprung von der vorderen Seite aus. Michaelis kam dabei ins Wanken, fiel hin, und zwar so unglücklich, daß ihm die Rippen über den Hals gingen und der Tod sofort eintrat. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld. Die tief bedauernswerten hiesigen Angehörigen wurden heute früh von dem englischen Konsul in Kenntnis gesetzt. Wie es heißt, soll Michaelis eins seiner Kinder mit in Halle ge-habt haben.

**\* Im Verein ehemalig.** 36er hielt vorgestern, Sonnabend, abend, im „Cafino“ ein Sergeant dieses Regiments einen Licht-bilder-Vortrag über Südwest-Afrika und eigene Erlebnisse in diesem Erdteil. Der Vortrag strichte Vieles von dem auf, was vor 6 und 7 Jahren ganz Deutschland bewegte: Die Kämpfe mit den Hereros und Hottentotten. Zu diesen interessanten Schilderungen über Land und Leute gestellten sich solche über eigene Erlebnisse, und fanden dieselben bei den Anwesenden lebhaften Beifall. Zu dem Abend hatte sich eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden.

**Vermischtes.**

**\* Leipzig, 18. März.** In einem Gasthause in der Nähe der Prome-nade hat sich am gestrigen Sonntag ein Scholar von auswärts, der dort unter solchem Namen abgeteilt war, erschossen. Der junge Mann wurde seit einigen Tagen vermisst. Er hatte schon vor kurzem seinen Angehörigen brieflich mitgeteilt, daß er sich mit Selbstmordgedanken trage, was den Lebensmüden veranlaßt hat, Hand an sich zu legen, ist nicht näher bekannt geworden.

**\* München, 17. März.** Die Affäre der Radkätzerin Wilam (Erna Reich) will noch nicht zur Ruhe kommen. Der Staatsanwalt hat gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts gegenüber der Tänzerin, ihrem Anwalt und dem Direktor Robert vom Mindener Lustspielhaus wegen Vergehens gegen die Gemeinbeachtung Berufung bei Landgericht eingelegt. Der Fall gelangt somit abermals zur Verhandlung. Die Mindener Polizei hat inzwischen die Tänzerin aus Bayern ausgewiesen mit der Begründung, daß sie ihre „Heimat nicht anzugehen“ vermöge.

**\* Stuttgart, 16. März.** Heute morgen fand man in einem Hause in der Weimarer Straße die Leichen eines jungen Mannes und einer Da-me auf, die am Tage vorher in dem Hotel abgeteilt waren. An-scheinend hat der junge Mann — er ist der 27jährige Sohn des Reichs-tagstagsphotographen C. aus Sieglitz — die Dame zuert, und dann selb-st erschossen. Herr C. der Maler H., war seit einiger Zeit auf Rei-sen. Den Eltern wurde die erschütternde Nachricht heute früh durch die Behörde mitgeteilt. Die Dame ist die 20 Jahre alte Frau des Kapell-meisters von S. Als Kapellmeister von S., der die Künstlerkonzerte im Wilhelmshaus leitet, heute früh gegen 4 Uhr in seine Wohnung kam, fand er die beiden Leichen vor.

**\* Köln, 16. März.** Gerichtsassessor a. D. Türks hat sich in einer Droh-scene erschossen. Man bringt den Selbstmord mit einer gegen den Assessor schwebenden gerichtlichen Untersuchung in Zusammenhang.

**\* Köln, 16. März.** In vergangener Nacht drangen drei Männer in die Kantine des Forts 11 in Wülheim a. Rhein. Sie veranfaßten dort eine Kneipelei und wurden von der Patrouille, die aus einem Gefreiten

**Verlobte**

sind höflichst zur zwanglosen Besichtigung unserer ständigen

**Ausstellung**

fertig eingerichteter Wohnräume eingeladen.

Kostenanschläge und Vorbesprechungen herfürwilligst.

**Gebr. Bethmann**

Kunstmöbelfabrik

Atelier für künstlerische Ausgestaltung der Innenräume.

Spezialität: Vollständige Wohnungs-Einrichtungen von Mk. 2000.— aufwärts.

90 Musterzimmer.

Grosse Steinstrasse 79.

Halle a. S.,

Grosse Steinstrasse 79.

und einem Musterfeld, überträgt. Die Einbringlinge löschten darauf...

Bingen, 17. März. Der wegen der Ermordung des Förstlers Romanus von der Polizei fliehend...

Nieder, 17. März. Aus Ceuta wird dem „Imparcial“ zu der Spanien...

das Land zu erreichen und am Strand ein Lager zu errichten...

London, 17. März. Ein Kanal von Dover nach London...

Stimmzettel festgesetzten Termine eingehen, bleiben unberücksichtigt.

da die „Decana“ zu sinken begann, bis zu ihrem Untergange...

Moskau, 17. März. Eine Grubenkatastrophe hat sich am Asowischen...

Wachschau, 17. März. In der Nähe der Stadt Stajefo ist am...

Ämliche Bekanntmachungen.

Ich mache auf die in der Gesammmlung Nr. 5 veröffentlichte...

Merseburg, den 12. März 1912. Der königliche Landrat.

J. B. Gerber.

Bekanntmachung.

Die „Zentralstelle für Volkswohlfahrt“ in Berlin W. 50...

Ich mache auf diese Schrift aufmerksam.

Sie erscheint monatlich. Der Verkaufspreis beträgt...

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen...

Meiner erliche ich, der obengenannten Zentralstelle...

Merseburg, den 12. März 1912. Der königliche Landrat.

J. B. Gerber.

Bekanntmachung.

Infolge Verstaatlichung des Eisenwerks wird das hiesige...

Vom 1. April d. Js. ist für den Kreis Merseburg...

Merseburg, den 15. März 1912. Der königliche Landrat.

J. B. Gerber.

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn...

Der Sperbezirk wird auf die Gehäfte Nr. 8 bis...

Merseburg, den 15. März 1912. Der königliche Landrat.

J. B. Gerber.

Bekanntmachung.

In März werden den Innungen des Merseburger Kreises...

Damit eine zu große Zersplitterung der Stimmen...

Der Wahlrecht steht den Innungsvorständen zu...

Der königliche Landrat.

Die Kontrollverammlung in Bösch am 10. April...

April 2,30 nachm. nicht im Poppehosen...

Weißenfels, den 16. März 1912. Hgl. Bezirkskommando.

Veröffentlicht. Merseburg, den 16. März 1912.

Der königliche Landrat. J. B. Wabe, Stellv. Kreisfkr.

Die Mannschaften des Verurlaubtenstandes der Armee...

Merseburg, den 13. März 1912. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Die Ueberführung der...

Merseburg, den 16. März 1912. Die Polizei-Verwaltung.

Aufgeho. Der Hofmeister Erdmann Keil...

28. Juni 1912, mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten...

Merseburg, den 14. März 1912. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Private Anzeigen. Stadttheater in Halle.

Dienstag, 19. März, abds. 7 1/2 Uhr: Ein Wintermärchen.

Geld verleiht schnell, reell, bisfr. G. Gröndler, Berlin 307.

Slavierstimmen sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen...

Advertisement for Hausfrauen! Die Zeiten sind schlecht und teuer - da heißt es rechnen und sparen. Ober seien Sie vorsichtig!

Advertisement for Herr August Kuhlmann, Ritter des roten Adler-Ordens IV. Klasse. Am 15. d. M. ist der königliche Kanzleirat...

Advertisement for Damen-Kopfwäsche mit elektrischem Haarwadenapparat. Damen-Prisieren in und außer dem Hause.

# Kräftig-kaffeeähnlich hülsenfrei dabei enorm ausgiebig und billig

das sind ausgeprägte Vorzüge des neuen Kaffee-Ersatzes

# Perlka

Weil Perlka so kräftig und ausgiebig ist, braucht man nur wenig davon zu nehmen. Jeder Zusatz ist überflüssig. Nur überbrühen. Eine Mischung von Perlka mit Bohnenkaffee befriedigt auch den verwöhntesten Kaffeetrinker. Verlangen Sie Perlka bei Ihrem Kaufmann. 1 Pfd.-Pakete 35 Pfg., 1/2 Pfd.-Pakete 18 Pfg. Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.

## Achtung!

Ein staunenswertes Angebot!  
Keine Waschfrau!—Kein Waschen mehr!  
Wir besorgen Ihnen das allein!

## Lavarin

das idealste Waschmittel der Gegenwart die grösste Errungenschaft der modernen Chemie absolut unschädlich, enthält kein Chlor, kein Soda, erspart jede Mühe; wäscht alles allein dass billigste und sparsamste Waschmittel

In wenigen Minuten macht es die Wäsche blendend weiss, schont Stoff und Gewebe, greift Farbe nicht an. Die kostbarsten Gewebe, die beim Reiben mit der Hand leicht zerreissen, bleiben heil und werden wie neu.

Viele Dankschreiben und Anerkennungen!

## Hausfrauen habt Ihr Eure Wäsche lieb?

Dann machen Sie sofort eine Probe mit Lavarin. Wir sind Ihrer Dankbarkeit und dauernden Kundschaft sicher. — Es ist in Ihrem eigenen Interesse mit Lavarin zu waschen.

Bestellen Sie sofort ein Paket enthaltend 5 Stück Lavarin!

Nur 1 Mark. für 5 Stück, ausreichend für 5 maliges Waschen. — Einzelpreis 30 Pf. pro Stück

Bei Voreinsendung des Betrages potofrei;

Nachnahmesendung 1,25 Mk.

Schreiben Sie sofort E. Leipziger, Lavarinfabrik Abt. A 72, an Berlin W. 30. Stübchenstr. 9.

Gratis! Jedem Paket liegt ein wertvolles Geschenk bei.

## Oratorienverein Weissenfels.

Wittwoch, den 20. März, abends 8 Uhr in der Stadtkirche Judas Maccabaeus

von Händel.

Eintritts-Karten Mt. 2.—, Mt. 1.50, Mt. 1.—, 50 Pfg. sind in:

Urlaubs Buchhandlung (Fernruf 330) zu haben. (572)

## Die besten Suppen

bereitet man ohne weiteres — nur durch Kochen mit Wasser — aus



### MAGGI® Suppen.

1 Würfel 10 Pfg. für 2-3 Teller Mehr als 30 Sorten.

Man verlange ausdrücklich MAGGI® Suppen!



Ganze Namen auch Vornamen werden zum zeichnen der Wäsche angefertigt  
**H. Schnee Nachf.**  
Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.

Bestiger d. Verkauf wollen ob. Hypothek. such., send. Off. 3. 6. 50 postgld. Zeichern. K. Agent.

## Ganze oder Teile künstlicher Gebisse kauft:

nach sachgemäßer Bewertung die  
Sonder-Ankaufsstelle der Firma  
**Gustav Horn aus Köln** gegrün-  
det 1894  
nur Donnerstag, d. 21. März hier,  
Hotel Galber Mond, 1. Et., Zim. Nr. 5.

## Berdingung.

Die Ausführung zu dem Schul-  
neubau in Neuhau soll vergeben  
werden. Die Zeichnung und Kosten-  
anschlag liegen bei dem Unterzeich-  
neten zur Einsicht aus.

Verfegelte Angebote sind mit  
entsprechender Aufschrift versehen bis  
31. März d. J. an den Gemeindevor-  
steher einzureichen. Zuschlags-  
frist 8 Tage.

Neuhau, den 18. März 1912.  
Der Gemeindevorsteher.

### P. P.

Meinen besten Dank für Ihre vor-  
treffliche Rho-Salbe. Ich hatte ein  
Kramplergeschwür und durch  
den Gebrauch Ihrer Salbe wurde  
ich bald wieder hergestellt. Rho-  
Salbe werde ich, wo ich nur kann,  
auch weiterhin empfehlen.

Diese Rho-Salbe wird mit Erfolg  
gegen Rheiden, Fiechen und  
Furunkeln angewandt und ist in  
Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25  
in den Apotheken vorräthig; aber  
nur nach der Originalpackung weiß-  
grün-roth und rüch. Schbert & Co.,  
Weinstraße-Dresden.  
Fälschungen wolle man zurück.

## Die Mitglieder der Altenerger Frauenhilfe,

welche sich freundlichst an einer Kon-  
firmations-Nachfeier beteiligen wol-  
len, bitte ich, sich zu einer kurzen  
Vorbesprechung Freitag, den 19.  
März 3 1/2 Uhr, in Altenerger 36  
einzufinden.

A. v. Voß.

## Kreisblatt-Druckerei Merseburg

Hälterstrasse 4 • Telefon 274

Unsere mit allen  
modernen Maschinen  
der Neuzeit ausgestattete  
Buchdruckerei empfiehlt  
sich zur Anfertigung von  
Drucksachen für Behör-  
den, sowie für den ge-  
schäftlichen und privaten  
Bedarf. — Gleichzeitig  
machen wir auf das sehr  
reichhaltige Formular-  
Magazin auf-  
merk-  
sam

## Sämtl. Anzeigen

haben in dem täglich erscheinenden  
„Merseburger Kreisblatt“ infolge  
des sehr verbreiteten Leserkreis-  
es in Stadt und Land

grössten Erfolg!

## Hyzeum.

Die Nadelarbeiten und Zeichnungen der Schülerinnen des Hyzeums  
sind am  
**Wittwoch, den 27. März, nachmittags von 2—6 Uhr,**  
in der Aula öffentlich ausgestellt.  
Die Eltern der Schülerinnen, sowie alle Freunde der Anstalt werden  
zum Besuch der Ausstellung hierdurch ergebenst eingeladen.  
Merseburg, den 17. März 1911. (584)

Der Direktor.

Junger Mann sucht einf. möbl.

## Zimmer

vom 1. April ab. Gefl. Offerten  
mit Preisangabe unter **F. H. 12**  
postlagernd Rudolfsstadt. (583)

## Ständesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.

Vom 11. bis 16. März 1912.  
Geborene: Dem Dreher Schmitt  
1 S., H. Altenburg 54; dem Fabrikar-  
beiter Rudt 1 S., Neumarkt 54; dem  
Arbeiter Porjane 1 S., H. Egerstr. 8;  
dem Arbeiter Meißner 1 S., Kaufschieder  
Str. 24; dem Arbeiter Schürte 1 S.,  
Deigruhe 27; dem Bahnarbeiter Schüge  
1 S., Mühlberg 2; dem Fabrikarbeiter  
Wölke 1 S., Schmale Str. 23; dem In-  
genieur Koller 1 S., Johannstr. 10;  
dem Maurer Händel 1 S., Gutendurgstr.  
21; dem Bahnarbeiter Lampert 1 S.,  
Egerstr. 8; dem Arbeiter Nowak 1 S.,  
1 S. u. 1 T., Kurze Str. 13; dem Tele-  
graphenarbeiter Lehmann 1 T., Sand  
26; dem Uhrmacher Rumbel 1 S., roter  
Wildenrain 11; dem Fegeleiarbeiter  
Seig 1 S., Krautstr.

Gestorben: Die Ehefrau des San-  
desmanns Eberich, Verja geb. Mühlte 44  
J., Johannstr. 4; die Witwe Johanne  
Hegenwald geb. Zimmer 87 J., Amis-  
häuser 10; der Privatier Oskar Rodde  
62 J., am Neumarktstr. 2; der Maurer  
Gulden Schmidt 57 J., Domstr. 14; die  
Witwe Frau Wendig geb. Senzel 79  
J., Amishäuser 10.

Zu den Anzeigen im Ständesamt  
sind Ausweispatente vorzulegen.

## Kirchliche Nachrichten.

Dom. Geiraut: Der Schneider-  
meister Karl Krüger mit Frau Maria geb.  
Siegel.

Verd. d. g. Der Privatmann Rodde,  
der Maurer Schmidt.  
Donnerstags abends 8 Uhr Passions-  
gottesdienst. Superintendent Widhorn.  
Im Anschluss Weiszie u. heiliges Abend-  
mahl. Verfelde.

Stadt. Geiraut: Frigrich 5 e-  
mann, unebel So n.

Verd. d. g. Die Ehefrau des Arbeiters  
Guner; die Ehefrau des Handelsmanns  
Wünisch; die Tochter des Geführführers  
Schmidt.

Wittwoch abends 8 1/2 Uhr Bibel bespre-  
chungs- u. Missionsabend. Pastor Werber.

Altenerger. Geiraut: Gerhard,  
Sohn des Oberleiters Horn; Willt Walter,  
Sohn des Schlossers Knatz; Karl  
Wilhelm Friebich, Sohn des Drechers  
Wobert.

Geiraut: Der Geiger Karl Fiedler  
mit Frau Susanne Kallus geb. Arndt.

Wittwoch abends 7 Uhr: Passions-  
gottesdienst.

Donnerstag, den 21. März Nachmit-  
tags 4 Uhr Missionsabende.

Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Neumarkt. Geiraut: Frieda Martha  
Tochter des Bergarbeiters Gröflich; Gu-  
stavo Hart, Sohn des Arbeiters Ulrich.

Verd. d. g. Die Witwe Frau Jo-  
hanna Hegenwald geb. Zimmer.

Wittwoch, den 20. März abends 7 Uhr  
Passionsgottesdienst. Pastor Volt.

Zu der am **Wittwoch, den 27.  
März d. J., nachmittags 5 Uhr**  
im hiesigen Rathaussaale stattfindenden

## Generalversammlung

des Verschönerungsvereins werden  
Mitglieder und Freunde desselben  
ergebenst eingeladen.

Tagessordnung:  
1. Verlesen der Verhandlung der  
letzten Generalversammlung.

2. Mitteilung über den Stand der  
Kasse. — Entlastung des Rech-  
nungsführers.

3. Bewilligung eines Betrages als  
Prämie für Blumen schmück an  
Häusern und Vorgärten.

4. Bewilligung der Kosten für Un-  
terhaltung der Anlagen und Wege.

5. Ersatzwahl für ein ausgeschiede-  
nes Vorstandsmitglied.

6. Verchiedenes.

Merseburg, den 16. März 1912.  
Der Vorsitzende  
des Verschönerungsvereins.  
gez. von Gersdorff.

## Verlangen Sie Putzin- Rechfläschen nur mit ges. gesch. Spartropf-Einrichtung.

D.R. Patent 223272. D.R.G.M. 444387.



## Luhns wäscht am besten

## Eine Quelle der Kraft

für Gesunde und Kranke,  
:: Gross und Klein ::

ist

## Kasseler Hafer-Kakao,

wenn er täglich getrun-  
ken wird. Er schmeckt  
angenehm, ist leicht  
verdaulich und wohl-  
bekömmlich. Von tau-  
senden von Ärzten  
wird er verordnet.

Nur echt in blauen Kartons à 1 Mark, niemals lose.

Hierzu eine Beilage.

## Beilage zu Nr. 66 des „Merseburger Kreisblatts“. Dienstag, den 19. März.

### Englische Gesinnungen nach Halbanes Besuch.

In einem Teil der deutschen Presse begegnet man fortwährend der Mahnung, den guten Fortgang der durch Halbanes Besuch eingeleiteten Verhandlungen nicht zu stören, von denen mit größter Wahrscheinlichkeit sehr wünschenswerte Ergebnisse zu erwarten seien. Abgesehen von dem Umstand, daß diese Unterhandlungen nach verschiedenen englischen Pressemeldungen gegenwärtig ruhen sollen — angeblich, weil die damit betrauten Persönlichkeiten jetzt mit wichtigeren Angelegenheiten überlastet seien —, will auch der Ton der englischen Presse, namentlich der militärischen Fachpresse, die Hoffnung auf ein gutes Ende der Verständigungsaktion nicht aufkommen lassen. Im besondern tut sich die „Naval and Military Record“ hervor, der deutschen Auffassung von der Notwendigkeit einer starken Flotte entgegenzutreten. Das Zweitstufenprogramm gilt ihm als Dogma, da es allein den Frieden garantiere, ein Verhältnis der englischen zur deutschen Flotte wie 3 : 2 dagegen als undiskutierbar. Rüstungsbeschränkungen seien sehr schön, aber nicht nach diesem Grundsatz. Das heißt doch mit anderen Worten, England ist nur so lange für eine Rüstungsbeschränkung, als Deutschland so schwach bleibt, daß es sich gegen England überhaupt nicht wehren kann.

Auch das Gerücht einer Abtretung der Balfischbucht wird von diesem Blatt erörtert. Es meint dazu: Auf die Abtretung der Balfischbucht würde sich die englische Regierung kaum einlassen, falls sie als Preis einer Verständigung gefordert würde. Tatsache sei, daß England nicht so weit gehen könne, Gebiet an Deutschland abzutreten, ohne in den Verdacht zu kommen, daß es Angst habe. Zum Schluß heißt es, die stetig wachsende Stärke Deutschlands sei eine Bedrohung des europäischen Friedens, und die ganze Richtung der deutschen Politik sei aggressiv. Die englische Marine sei jetzt nach Kapitän Mahan der einzige Hemmschuh für Deutschlands ehrgeizige Bestrebungen.

Bewegt sich „Naval and Military Record“ in allgemein flottenpolitischen Auslassungen, so geht das „United Service Magazine“ vom März 1912 einen erheblichen Schritt weiter. In ihm erörtert Lt. Dewar die Frage, ob man bei einem Kriege zwischen Deutschland und den Westmächten eine englische Hilfsarmee sofort über den Kanal schicken könne, ohne die deutsche Flotte vorher vernichtet oder eingeschlossen zu haben. Er bejaht sie trotz der gegenteiligen Lehre Mahans, Courbets und Colombes. Charakteristisch für die Einschätzung, die in manchen englischen Köpfen die deutsche Flotte gegenüber der übermächtigen englischen erfährt, sind dabei folgende Sätze: die Nachricht, daß ein paar feindliche Kreuzer sich der Straße von Dover näherten, würde für unsere Schiffe im Kanal ein Appetitbröckchen bedeuten. Das einzige Zweifelhafte dabei wäre, ob

sie von uns selbst oder von den Franzosen in den Grund gebohrt würden. Wenn aber die feindliche Flotte in die Straße einsteuerte? Nun, was könnte uns Angenehmeres passieren? Voriges Jahr hatte Deutschland fünf Dreadnoughts gegenüber unseren zwölf. Das würde das Diner nach dem Appetitbröckchen erbedeuten. Die feindliche Flotte würde in den Mittelpunkt unserer strategischen Stellung gelockt werden, gerade so wie die spanische über den Atlantik gelockt wurde und die russische in die Straße von Tschushima.

Mögen unsere alle Hoffnungsfreudigen vor derartigen Aeußerungen, die fast täglich wiederholt und überboten werden, sowie vor der fortgesetzten chauvinistischen Krieg hege in Frankreich die Ohren nicht verschließen. Mögen vor allem diejenigen, in deren Macht es liegt, die erforderlichen Schutzmaßnahmen zu Lande und zu Wasser zu bewilligen, es an Wachsamkeit und Opferwilligkeit nicht fehlen lassen!

### Provinz und Umgegend.

\* **Webau, 16. März.** Die Unterschlagung des gesamten Pfarrvermögens Webau-Röhseln in Höhe von 101 300 M in 3 1/2-prozentigen Staatsanleihen, also etwa 91 000 M, ist leider nun sicher festgestellt. In 14 Zahlungen ist die Abhebung aus dem Schulbuche erfolgt. Die Schuld des Pfarrers läßt sich nicht leugnen. Wenn aber von seinem luxuriösen Leben immer aufs neue geschrieben wird, so ist davon nichts erwiesen; er und besonders seine Familie haben nie Aufwand gemacht oder gar Luxus getrieben. Sein Einkommen wird viel zu hoch angegeben, meist mit 9000 M. Davon kann keine Rede sein. Der Vorgänger, Pastor Kühn, gab sein Einkommen auf 10 300 M an. Pastor Mohr hat von 1896 bis 1904 davon abgeben müssen 2700 M an den Pensionsfonds, volle 8 Jahre, und gleichzeitig an den Hilfsgeistlichen, späteren Pfarrer von Granschütz jährlich 2400 M, schon nach einem Jahre büßte er durch Herabsetzung der Zinsen von 4 auf 3 1/2 Prozent wieder jährlich 400 M ein, die Stolgebührenrente ist sehr bald gefallen, weil die Stelle über 6000 M tragen sollte. Nach Aufhören der Pfründenabgabe mußte er von Ende 1904 an Granschütz 3000 M zahlen. Unterdes hatte die Veruntreuung seit 1901 begonnen, die Zinsen fielen jährlich um 200 später um je 350 M bzw. 525 M. 1911 hat Mohr vielleicht nur 2400 M Einkommen bezogen. Die Schuld lag an ihm selber und wird nicht gemindert durch diese Richtigstellung, sie liegt also wohl in seiner Jugendzeit, er hat sich nicht zu rechter Zeit zu ihrem ehrlichen Bekenntnis aufschwingen können und dadurch Schiffbruch gelitten. Der Brief, den Pastor Mohr an die Superintendentur in Hohenmölsen gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut: Webau, den 4. März 1912. Ich zeige hiermit an, daß ich, nachdem ich das Pfarrvermögen von Webau-Röhseln veruntreut habe, beschlossen habe,

aus dem Leben zu scheiden. Schuldig bin nur ich ganz allein, und nicht weder die Kirchenältesten, welche man nicht verantwortlich machen möge, noch die Meinigen, deren kleines Vermögen ich auch verschwendet habe. Tief bereue ich, aber nun zu spät; es war mir zu mächtig, ich habe nicht genug gekämpft dagegen. Ich bitte alle herzlich um Verzeihung, die ich so bitter enttäuscht und betrogen habe. Gott sei mir und den Meinen gnädig. Mohr.

\* **Zöschen, 14. März.** Die Deutsch-Oesterreichische Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, mit dem Sitze in Dresden, veranstaltete gestern abend im Heinrichschen Gasthof hier selbst eine Versammlung der Kohlenfeld-Interessenten zwecks Anstellung ihrer Feld- und Wäsenpläne. Anwesend waren: ein Beamter der Bennar Kohlenwerke und ein Herr Böhme aus Leipzig als Vertreter obengenannter Gesellschaft, Herr Dr. Rademacher aus Merseburg als Notar sowie 26 Grundstücksbesitzer und -besitzerinnen. Nach der Aufnahme der Anwesenheitsliste wurden von Herrn Dr. Rademacher die Bedingungen verlesen, welche in zwei Teile zerfallen, nämlich, die der Vor- und Verjucharbeiten und die der eigentlichen Erwerbung. Die in den Bedingungen vorgesehene Wartezeit lautet über ein Jahr und zwar vom 1. Juli 1912 bis zum 1. Juli 1913. Falls die Vor- und Verjucharbeiten bis zu diesem Termine nicht beendet sind und die Gesellschaft den Nachweis erbringt, daß dieselbe den Betrag von 150 000 M für diese Zwecke aufgewendet hat, soll die Wartezeit bis zum 1. Juli 1914, also ein weiteres Jahr verlängert werden. Als Kaufpreis werden 2200 M pro Morgen geboten, welcher Betrag in sechs Raten bis 1600 M und die restlichen 600 M bei Inangriffnahme des betreffenden Planes gezahlt werden soll. Nach verschiedenen Erläuterungen und Aufführungen über die Bedingungen von seiten des Herrn Dr. Rademacher wurde das Protokoll verlesen und die Interessenten aufgefordert, den Anstellungsvertrag zu unterzeichnen, welcher Aufforderung auch sämtliche anwesenden Interessenten nachkamen. Die der Gesellschaft angestellten Grundstücke von Zöschen und den Nachbargemeinden umfassen angeblich ca. 3000 preussische Morgen.

\* **Halle, 15. März.** Der Zentralvorstand des Evangelischen Bundes beschloß folgende Kundgebung: Die Zentrumsparthei hat im Reichstage wiederum zwei Gesegentwürfe, betr. ein Reichsreligionsgesetz (den sog. Toleranzantrag) und die Aufhebung des Jesuitengesetzes, eingebracht, die das Verhältnis des Staates zur Kirche und das Zusammenleben der Konfessionen unheilvoll zu gestalten geeignet sind. Der Zentralvorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen erinnert an die Entrüstung, welche die Aufhebung des Jesuitengesetzes im deutschen Volke hervorrief. Er richtet daher schon jetzt an seine Vereine und Mit-

gliedern die dringende Aufforderung, die deutschen Protestanten über die Tragweite dieser ultramontanen Vorstöße aufzuklären. Er spricht zugleich die Erwartung aus, daß der Reichstag und die verbündeten Regierungen diesen für den inneren Frieden unseres Vaterlandes so verhängnisvollen Anträgen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

**Der schwarze Diamant.**

Es ruht ein Schatz im Erdschoß, — den Reichtum dort zu mehren, — sein Wert für diese Welt ist groß — man kann ihn nicht entbehren! — Es harret der schwarze Diamant — in tausendjähriger Lage, — daß ihn des Bergmanns fleißige Hand — nun fördern mag zu Tage! — Drum unaufhörlich Tag und Nacht — wird dieser Schatz gehoben, er wandert aus dem tiefsten Schacht — zu höhrem Zweck nach oben. — Wo

im Betrieb ein Rad sich dreht, — sich tausend Hände regen, — daß alles wie am Schnürchen geht, — da bringt er reichen Segen! — Man braucht ihn wohl in Dorf und Stadt — und man bezahlt ihn teuer — denn wo man keine Kohle hat, — erlischt wohl auch das Feuer, — und ohne Feuer geht es nie, — kein Werk bleibt mehr im Gange — und Handel, Wandel, Industrie — sind lahmgelegt für lange! — Oft kommt das Unglück über Nacht — und ist nicht abzuwenden — die bösen Geister sind erwacht — es gährt an allen Enden. — Nun ist der schwarze Diamant — zum Kampfspektakel geworden — empfunden wird der Uebelstand im Süden wie im Norden! — In England wo der Streit begann — sitzt fest man ohne Kohlen — man trifft kaum einen Vorrat an — im Dock und an den Molen, — nun kam das Ruhrgebiet und ließ — den britischen Kameraden — geneigtest Ohr und Sympathie —

der Welt und sich zum Schaden! — So ward der schwarze Diamant — zum Kleinod ohnegleichen, — man hat den hohen Wert erkannt — und doch will niemand weichen, — Wer steht für die Verluste ein, — die jeder Tag wird bringen? — Der Stillstand wird ein Rückstand sein, — so ist's in allen Dingen! — Ach, wenn man keine Kohle hat, — dann sitzt man wie auf Kohlen — drum gebe man der Einsicht statt — und Ruhe sei empfohlen! — Denn wenn das Aeußerste geschieht, — herrscht böser Sturm auf Erden — drum möge bald das Ruhrgebiet — zum Ruh-Gebiete werden! — Der Diamant als Zier verwandt — strahlt Feuer ungeheuer — indes der schwarze Diamant — gibt erst im Ofen Feuer — doch wer da mit dem Feuer spielt — verbrennt sich, — und geschiedter — ist jener der sich ferne hält — von solchem Spiel!

Ernst Heiter.

**Die Beute des Geiers.**

Roman von Iglar de Salz.

Berechtigte Uebersetzung von H. Rudolph.

97) Nachdruck verboten. Er erzählte nun Van Boorst von Viola Brynno und dem Kryptogramm, und Van Boorst hörte zu, aber seine Gleichgültigkeit war auffällig. Ein anderer würde Freude über den Fund gezeigt haben und erregt auf und abgegangen sein.

„Eine merkwürdige Geschichte“, sagte Van Boorst, als Duncan damit zu Ende war. „Sehr merkwürdig“, bestätigte Duncan. „Das klingt fast wie ein Schauerroman; ist aber alles Wahrheit.“

„Ich zweifle nicht daran“, sagte Van Boorst; aber wo Sie jetzt mit ihrer Erzählung völlig zu Ende sind, da sage ich Ihnen nur, daß das Mädchen ebensoviele Recht an der Diamantenlagerung hat, wie ich an den englischen Kronjuwelen.“

„Holla!“ rief Duncan aus. „Was sagen Sie da?“

„Ich meine nach dem Gesetze“, sagte Van Boorst, von Duncans Aufwallung völlig ungerührt. „Freilich, wenn man die Sache von anderer Seite betrachtet, hat sie ein sehr großes Anrecht. Ich meine vom Punkte der Ehre aus. Oh, wir werden sie nicht darum betrügen. Und jetzt, meine Herren, werde ich mit Ihrer Erlaubnis zu Bett gehen. Morgen können wir weiter über die Sache reden.“

„Sonderbarer Patron“, meinte Duncan. „Ein anderer würde eine Flasche Whisky geholt haben und wir würden eins getrunken und jubiliert haben; aber ihm liegt an nichts was ich möchte wissen, an was ihm etwas gelegen ist?“

„An Kiriat“, erwiderte Savage.

Ehe sich Duncan wieder niederteigte, sah er noch einmal zum Fenster hinaus. Dort entdeckte er bei dem hellen Mondschein auf der fernen Anhöhe einen dunklen Punkt, den Kaffern Jack, der auf dem Ausguck stand.

„Das verursacht einem ein unbehagliches Gefühl“, sagte Duncan. „Der Kaffir steht auf der Anhöhe wie eine Schildwache. Er ist jede Nacht dort und Van Boorst ist den ganzen Tag auf dem Ausguck. Kiriat kann sich nicht beklagen, daß er nicht erwartet wird.“

Am frühen Morgen erwachte Duncan durch das Geräusch von Pferdehufen und Stimmen. Er lauschte aufmerksam und unterschied die Stimmen von Jack und Van Boorst und eines Fremden. Dann hörte er Van Boorst lachen und das Wort „Willkommen“. Er steckte den Kopf aus dem Fenster, sah aber nichts. Das Pferd oder die Pferde hatte Jack vermutlich nach dem Stalle geführt, aber an der Haustreppe hörte er Van Boorsts Stimme.

„Van Boorst!“ rief Duncan, „was gibst?“

„Nur ein Freund“, antwortete Van Boorst und Duncan legte sich brummend wieder nieder.

Einige Stunden später wachte er wieder auf. Es war schon völlig Tag, Savage war wach und kleidete sich an.

„Ich weiß nicht, was los ist“, sagte Savage. „Die Farn ist so still, ich habe noch niemand sprechen hören, seit ich erwachte.“

„Wir wollen hinunter gehen und nachsehen“, sagte Duncan. 62. Kapitel. Der Eimer.

Savage und Duncan stiegen die Treppe hinab. „Wir wollen zuerst einmal hier nachsehen“, sagte der Letztere und öffnete die Tür des Zimmers, in dem siegestern zu Abend gespeist hatten.

Es war niemand darin zu sehen. „Van Boorst!“ rief dann Duncan mit lauter Stimme, die durch das ganze Haus hallte.

Es erfolgte keine Antwort. „In sein Schlafzimmer habe ich schon gesehen, ehe ich herunterging“, sagte Duncan. „Dort war er nicht. Jetzt wollen wir draußen nachsehen.“

Sie gingen nach der Haustreppe und sahen sich um. Das „Beld“ war in der wunderbaren Morgenbeleuchtung gebadet, die es so frisch und schön erscheinen läßt. Nur ein Stern von den vielen, die in der Nacht den Horizont geziert hatten, war noch im Osten zu sehen.

„Da ist jemand heute Morgen zeitig hierher gekommen“, erklärte Duncan und deutete auf die Pferde Spuren vor der Haustür. Ich hörte wie Van Boorst mit ihm sprach und der Kaffir ein Pferd nach hinten führte. Ich möchte wissen, was aus ihm geworden ist. Holla! He! Van Boorst!“

Er brüllte so laut, daß man den Ruf wohl eine Meile weit hätte hören können, aber es erfolgte keine Antwort.

„Sehen Sie einmal diesen schönen Morgen!“ sagte Savage, der das herrliche Panorama vor sich bewundernd betrachtet hatte. Diese ungeheure Fläche, die noch still im Dämmerlichte zu träumen schien. Dann deutete er nach oben:

Hoch oben im Blau über ihnen schwebte ein Aasvogel, der Vogel des Todes.

„Du Bestie!“ rief Duncan, der den Vogel auch entdeckt hatte. „Möchte wissen, was der hier sucht? Wir wollen uns einmal im Hof umsehen. Bei Gott! Sollte der Mann, der heute nacht kam, etwa Kiriat gewesen sein?“

„Nein“, erwiderte Savage, „dann hätten wir sicher schiefen hören.“

Langsam folgte er Duncan nach der anderen Seite in den Hof.

Sowie sie um die Hausecke gekommen waren, blieben beide wie festgebannt stehen.

Vor ihnen befand sich ein Wassertrog, der augenscheinlich aus einem ausgehöhlten Baumstumpf bestand und daneben kniete ein Mann, dessen Kopf in einem eisernen Eimer steckte. Man hätte glauben können, der Mann habe alle Sitten der Zivilisation vergessen und wie ein Tier direkt aus dem Eimer seinen Durst gestillt.

(Fortsetzung folgt.)

